

Barnabas und die ersten Gemeinden (12)

Gut zwei Jahre waren Barnabas und Paulus wohl unterwegs gewesen auf ihrer ersten Missionsreise. Dabei hatten sie etwa 1400 km auf dem Landweg und fast 1000 km per Schiff zurückgelegt. Überall hatten sie »*das Wort*« verkündet und zahlreiche Gemeinden gegründet. Nun waren sie zurückgekehrt »*nach Antiochien, von wo aus sie der Gnade Gottes anbefohlen worden waren zu dem Werk, das sie erfüllt hatten*« (Apg 14,26). Und davon galt es zu berichten. Man kann sich gut vorstellen, mit welcher Begeisterung sie erzählt haben, dass Gott gerade unter den Nationen gewirkt hatte und viele von ihnen zum Glauben gekommen waren. Die ungetrübte Freude über die gesegnete Missionsarbeit sollte aber nicht lange andauern.



Apg 15,1: Und einige kamen von Judäa herab und lehrten die Brüder: Wenn ihr nicht beschnitten werdet nach der Weise Moses, so könnt ihr nicht errettet werden.

Wie lange genau die Apostel wieder in Antiochien waren, als »einige von Judäa« kamen, wissen wir nicht. »Eine nicht geringe Zeit«, übersetzt die Elberfelder (Apg 14,29). Und diese Zeit hatten die beiden nutzen wollen, um dem Herrn in der dortigen Gemeinde zu dienen, indem sie »lehrten« und »das Wort des Herrn verkündigten« (Fußnote: *evangelisierten*; Apg 15,35). So hatten sie die »Ruhephase« vor ihrem neuerlichen Aufbruch offensichtlich geplant – wäre da nicht eine Frage aufgekomen, die unbedingt zunächst geklärt werden musste – und ihren Aufenthalt in der Heimatgemeinde vorübergehend unterbrach.

Es war einer der »von oben gelenkten Zufälle«, dass gerade in der Zeit, als sich die beiden Brüder in Antiochien aufhielten, auch einige Männer aus Judäa dort ankamen. Männer, die etwas regeln, die für Ordnung sorgen wollten. Seit vielen Jahren wussten sie von der Erweckung in Antiochien – und sie war ihnen immer suspekt geblieben. Da kamen Scharen von Menschen zum Glauben und meinten, damit schon gerettet zu sein. Ohne Gesetz und ohne Beschneidung – einfach so! Was für eine Verblendung! Und was für eine Tragik! Menschen, die zwar an Jesus glaubten, denen aber das Wichtigste zum Heil noch fehlte! Die deshalb alle in die Irre gingen!

Wir müssen davon ausgehen, dass es den Männern ernst war, dass sie echte Sorge um das See-

lenheil der Erweckten hatten. Jedenfalls machten sie sich auf den Weg. 500 km Luftlinie waren zu bewältigen, das machte man damals nicht zum Spaß. Sie hatten sich nicht mit den Verantwortlichen der Jerusalemer Urgemeinde abgesprochen. Ohne deren Zustimmung einzuholen, waren sie auf eigene Kappe unterwegs – geschweige denn in ihrem Auftrag. Am Ziel angekommen, belehrten sie nun auch in eigener Mission die dortigen Brüder: Keine Rettung ohne Beschneidung!

Apg 15,2: Als aber ein Zwiespalt entstand und ein nicht geringer Wortwechsel zwischen ihnen und Paulus und Barnabas, ordneten sie an, dass Paulus und Barnabas und einige andere von ihnen zu den Aposteln und Ältesten nach Jerusalem hinaufgehen sollten wegen dieser Streitfrage.

Es wird uns nicht mitgeteilt, wie und wo diese Belehrungen erfolgten. Die Reaktionen aber müssen heftig gewesen sein. Es war ja die gesamte Gemeinde in Antiochien betroffen, die doch zum größten Teil aus Nichtjuden bestand, aus Unbeschnittenen also (Apg 20,11). Alles, was sie seit Jahren fest geglaubt und woran sie sich erfreut hatten, wofür sie von Herzen Gott dankbar waren, all das sollte mit einem Schlag nicht mehr gelten? Und was war mit denen, die im Zuge der Missionsreise zum Glauben gekommen waren?

Wir können uns vielleicht vorstellen, was für eine Aufregung entstand, welche Bestürzung die dortigen Geschwister erfasste, nachdem die jüdischen Männer ihre Thesen verbreitet hatten. Kön-

nen wir uns aber auch vorstellen, was passiert wäre, wenn die beiden Apostel nicht da gewesen wären? Wir müssen bedenken, dass die jüdischen Männer auf der Basis einer 2000-jährigen Tradition argumentierten und auf dem Boden eines fast 1500 Jahre alten Gesetzes standen. Das war nicht so einfach abzutun.

Da war es ein »Glück«, dass Paulus und Barnabas gerade zugegen und in der Lage waren, den »Überzeugungstätern« mit großer Schriftkenntnis entgegenzutreten. In Paulus stießen die auf einen Mann, der ja selbst mit größtem Eifer für seine Überzeugung eingetreten und allen »Nur-Glaubenden« den Garaus hatte machen wollen, dem aber der Ratschluss Gottes offenbart worden war und der verstanden hatte, dass den Nationen das Heil »sola fide«, allein aus Glauben, zuteilwurde, und der diese Gewissheit nun mit größtem Eifer verkündigte und sich im heftigen Disput mit denen aus Judäa stritt.

Der Eifer auf beiden Seiten führte zu einem »Zwiespalt«, wie die Elberfelder hier (und an sechs weiteren Stellen des Neuen Testaments) übersetzt, nach Menge war es ein (heftiger) Streit. Beides zusammen erklärt wohl am ehesten, worum es hier ging. Zwiespalt bedeutet eine innere Zerrissenheit, die z. B. vorliegt, wenn man entscheiden muss zwischen zwei sich gegenseitig ausschließenden Positionen – ein unauflösbares Dilemma! Da ist Streit vorprogrammiert. Und hier ging es nicht um Banalitäten, hier ging es um Substantielles, und das innerhalb der christlichen Gemeinde.



Nein, es gibt keine Belege dafür – auch dass er hier wieder nach Paulus genannt wird, ist keiner, denn das finden wir oft –, aber man kann sich vorstellen, dass Barnabas eine eher vermittelnde Rolle in diesem Konflikt eingenommen hat. Nicht dass er nicht ebenso überzeugt gewesen wäre von diesem »Allein durch Glauben«, aber wir haben ihn als moderaten Bruder kennengelernt. Hier in Antiochien, wo Barnabas wegen seines Zuspruchs und seiner ermunternden Art bekannt war, kam es jedenfalls nicht zum Eklat. Das wäre durchaus denkbar gewesen. Der Wortwechsel war hart, die Positionen schienen unvereinbar, aber man kam doch zu einer Einigung: Der Tragweite dieser Frage wegen wollte und konnte man sie nicht in Antiochien klären, sondern sie der Urgemeinde in Jerusalem zur Entschließung vorlegen – zumal die Männer ja auch von dort gekommen waren. Darauf einigte man sich, oder korrekter gesagt: Das »*ordneten sie an*«, womit wohl die verantwortlichen Brüder im Auftrag der Versammlung gemeint sind.

Zu den »*Aposteln und Ältesten*« in Jerusalem wurden sie gesandt. Diese Mittelung ist nicht unbedeutend. Die Kombination dieser beiden Ämter und ihr Zusammenwirken kommt ausschließlich in Jerusalem vor, und zwar im Zuge des nachfolgend beschriebenen Konzils.¹ Von keiner anderen neutestamentlichen Gemeinde wird eine derartige Leitung genannt. In einigen Gemeinden gab es wohl Älteste, Apostel aber ausschließlich in Jerusalem. Mit »*Aposteln*« werden hier die zwölf Jünger gemeint sein, die nicht nur in Jerusa-

lem, sondern darüber hinaus in allen entstandenen Versammlungen große Autorität genossen, hatten sie doch den Herrn gesehen und waren mit ihm aus- und eingegangen in der gesamten Zeit seines Wirkens (Apg 1,21). Und ihnen hatte er sich auch nach seiner Auferstehung oftmals gezeigt (Apg 1,3). Durch die Apostel waren viele Zeichen und Wunder geschehen (Apg 2,43; 5,12); sie hatten auch die Abordnungen nach Samarien und Antiochien organisiert (Apg 8,14; 11,1). Sie bildeten die Leitung der Jerusalemer Gemeinde – offensichtlich gemeinsam mit den Ältesten, die es dort ja auch gab. Namentlich genannt werden im Verlauf der Apostelgeschichte aber von den zwölf Aposteln² ausschließlich Petrus und Johannes; das ist bemerkenswert. Letzterer übrigens letztmals in Kapitel 8, obwohl er im Brief an die Galater als eine »*Säule*« der Versammlung beschrieben wird (Gal 2,9). Wer die Ältesten waren, wird ebenso wenig mitgeteilt wie die Aufgabenverteilung. Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir in Jakobus, dem Bruder des Herrn, einen der Ältesten sehen – er spielte jedenfalls eine besondere Rolle in der dortigen Gemeinde.

Apg 15,3: Nachdem sie nun von der Versammlung das Geleit erhalten hatten, durchzogen sie sowohl Phönizien als auch Samaria und erzählten die Bekehrung derer aus den Nationen; und sie machten allen Brüdern große Freude.

Eine Abordnung der Versammlung hat die beiden Brüder zumindest eine Strecke ihres Wegs begleitet, und dieser Weg führte sie über das Festland Richtung Süden. Es

1 Wenn im Folgenden von »Konzil« die Rede ist, dann im ursprünglichen Sinn als von einer Zusammenkunft (Synode), bei der theologische Probleme erörtert wurden.

2 Außer in Apg 1,13, wo sie gemeinsam aufgelistet werden, und Apg 1,26, wo es um Matthias geht, der Judas ersetzen sollte.

wäre schneller gewesen, wenn sie den Seeweg genutzt hätten, wie es Paulus am Ende seiner zweiten Missionsreise machen wird (Apg 21,7), aber dann hätten sie keine Gemeinden besuchen können, was ihnen offensichtlich am Herzen lag. Dass es in Samaria Gemeinden gab, wissen wir vor allem aus Kapitel 8; dass es auch in Phönizien Christen gab, erfahren wir hier – wer sie gegründet hatte, allerdings nicht. Wenn sie durch die Missionstätigkeit der »Zerstreuten« (Apg 11,19) entstanden waren, werden es in erster Linie wohl judenchristliche Gemeinden gewesen sein. Aber darauf kam es ja nicht an. Die Ermunterung der Geschwister war das Ziel der beiden Brüder, und deshalb suchten sie die Versammlungen auf, egal welchen Hintergrund sie hatten; alle gehörten zu dem einen Leib. Und ihr Ziel erreichten sie: »sie machten allen Brüdern große Freude«.

Wenn es wirklich so sein sollte, dass Paulus in seinem Brief an die Galater genau diese Reise nach Jerusalem beschreibt, dann verwundert es, dass der dort genannte Titus (Gal 2,1,3) hier nicht erwähnt wird. Überhaupt ist es etwas merkwürdig, dass dieser junge Bruder, der doch offensichtlich ein treuer Begleiter von Paulus war,³ in der gesamten Apostelgeschichte nicht vorkommt. Möglicherweise stammte er aus Antiochien, jedenfalls war er Grieche und – wie Paulus bewusst hervorhebt – nicht beschnitten worden. Im Galaterbrief scheint er sozusagen als Beleg für ihre Missionstätigkeit Paulus und Barnabas nach Jerusalem begleitet zu haben.

Auch die, die von Judäa nach

Antiochien gekommen waren und dort die Unruhe hervorgerufen hatten, werden sich wieder auf den Weg nach Jerusalem gemacht haben. Dabei ist es eher unwahrscheinlich, dass sie gemeinsam mit Barnabas und Paulus reisten. Über deren Ankunft und Aufnahme erfahren wir nichts, wohl aber von dem Empfang, den man den beiden Brüdern bereitete.

Apg 15,4: Als sie aber nach Jerusalem gekommen waren, wurden sie von der Versammlung und den Aposteln und den Ältesten aufgenommen, und sie berichteten alles, was Gott mit ihnen getan hatte.

Wir müssen uns in Erinnerung rufen, dass Barnabas und Paulus in Jerusalem keine Unbekannten waren, im Gegenteil: Sie hatten dort einen großen Teil ihres Lebens verbracht. Barnabas war ein hochangesehener Bruder gewesen und hatte dazu beigetragen, dass der ehemalige Verfolger der Versammlung in die dortige Gemeinde aufgenommen worden war. Das war nun, wenn man Tit 2,1 zugrunde legt, 14 Jahre her. Als Überbringer der Spendensammlung der Gemeinde in Antiochien waren sie dann noch einmal in Jerusalem gewesen. Nach der Übergabe der Spende hatten sie sich wieder auf die Rückreise gemacht und bei dieser Gelegenheit Johannes Markus mitgenommen (Apg 12,25). Auch das war nun schon einige Jahre her. Möglicherweise wird Johannes noch immer in Jerusalem gewohnt haben, wohin er ja, nachdem er sich in Perge von den beiden Brüdern getrennt hatte, wieder zurückgekehrt war (Apg 13,13).



³ Vgl. 2Kor 2,13; 7,6.13f.; 8,6.16.23; 12,18; 2Tim 4,10; Tit 1,4.



Sie erreichten also Jerusalem und wurden dort »von der Versammlung und den Aposteln und den Ältesten« aufgenommen. Ist diese Auflistung nicht merkwürdig? Gehörten die Apostel und die Ältesten nicht zur Versammlung? Wenn Lukas diese Aufzählung vornimmt, hat das seinen Grund – und der wird schon in ihrer Reihenfolge deutlich: Zunächst die Versammlung, dann ihre Leitung. Die Leitung – selbst wenn sie aus Aposteln besteht – steht nicht über der Gemeinde! Gott hat sich die Versammlung »erworben ... durch das Blut seines Eigenen« (Apg 20,28), und Christus hat die Versammlung so sehr geliebt, dass es sich selbst für sie »hingegen hat« (Eph 5,25). Beides wird weder von den Ältesten noch von den Aposteln gesagt. Vielleicht haben wir zuweilen eine zu eingeschränkte Vorstellung von dem, was »Gemeinde« oder »Versammlung« für Gott und den Herrn bedeutet.

»Aufgenommen« heißt hier wohl, dass sie herzlich willkommen geheißen wurden, ihnen Kost und Logis bereitgestellt und ihretwegen (zumindest) eine Gemeindestunde einberufen wurde, in der sie von ihren Erlebnissen berichten konnten. Das haben die beiden auch gerne genutzt. Und so wie sie es in Antiochien getan hatten (Apg 14,27), stellten sie auch jetzt nicht sich selbst in den Mittelpunkt ihres Berichts, sondern Gott. Er war der Handelnde, sie seine willigen Werkzeuge. Lukas stellt das fein heraus: Gott hatte nicht nur etwas »durch sie«, sondern »mit ihnen« getan.

Apg 15,5: Einige aber von denen aus der Sekte der Pharisäer, die glaubten, traten auf und sagten: Man muss sie beschneiden und ihnen gebieten, das Gesetz Moses zu halten.

Ob sich dieser Auftritt schon in der Begrüßungsversammlung zutrug oder erst im Laufe der Tage, bleibt ebenso unbeantwortet wie die Frage, ob es sich bei den Auftretenden um die Gleichen handelt, die zuvor schon in Antiochien durch ihre Forderung nach Beschneidung für Unruhe gesorgt hatten. Wenn es dieselben waren, dann fügten sie hier nun neben der Beschneidung auch noch das Halten des gesamten mosaischen Gesetzes hinzu.

Lukas betont ausdrücklich, dass die, die die Forderungen aufstellten, »glaubten«. Damit bescheinigt er ihnen, dass sie auf Christus und sein Erlösungswerk vertrauten, sie also »Christen« im ureigenen Sinn waren – und Pharisäer! Letzteres waren sie wohl schon gewesen, bevor sie zum Glauben an Jesus gekommen waren. Offensichtlich aber waren sie es immer noch. Wir sind gewohnt, die Pharisäer negativ zu bewerten. Wenn wir heute jemanden als Pharisäer bezeichnen, haben wir einen Menschen vor Augen, dessen zur Schau gestelltes, selbstgerechtes Verhalten mit seinem eigentlichen Wesen kollidiert. Dabei zeichnete die Pharisäer aus, dass sie den Willen Gottes mit großer Ernsthaftigkeit erforschten – und (eigentlich) auch auszuleben suchten. Dass sie ihre Forschungsergebnisse zuweilen zwar anderen vorschrieben, aber selbst nicht befolgten, geißelt schon der Herr: »Alles nun, was irgend sie euch sagen,

tut und haltet; aber tut nicht nach ihren Werken, denn sie sagen es und tun es nicht« (Mt 23,3).

Paulus war auch Pharisäer. Er hat das weder bereit noch verurteilt, er hat es eher als Auszeichnung verstanden: »Mein Lebenswandel nun von Jugend auf, der von früher her unter meiner Nation und in Jerusalem gewesen ist, ist allen Juden bekannt, die mich von Anfang an kennen – wenn sie es bezeugen wollen –, dass ich nach der strengsten Sekte unserer Religion, als Pharisäer, lebte« (Apg 26,4f.). Weil es ihm um die Treue zur Thora ging – und das war das Merkmal der Pharisäer.

Ob sie sich von früher kannten, Paulus und die, die hier nun aus der Sekte der Pharisäer auftraten? Es wäre interessant, das zu erfahren, doch Lukas schweigt darüber. Aber das Problem, das in Antiochien aufgekommen war und das es in Jerusalem zu lösen galt, betraf auch genau diese Frage. Bleibt ein Jude Jude, wenn er Christ wird, und ein Pharisäer ein Pharisäer? Oder wird das alles eingeebnet und verliert seine Existenzberechtigung? Wenn Paulus später den Galatern schreibt: »Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus« (Gal 3,28), meint er dann, dass ein Deutscher, der sich bekehrt, kein Deutscher mehr ist? Und ein Jude, der zum Glauben an Christus kommt, sein Jude-Sein verliert? Paulus weist diesen Gedanken weit von sich, indem er seine eigene Biographie aufzeigt (2Kor 11,22; Phil 3,5): Selbstverständlich war und blieb er Jude, ein an Christus gläubiger Jude. Einer, der wusste, dass der Weg zum Vater nur über



Christus führte. Und es schmerzte ihn zutiefst, dass seine jüdischen Brüder diesen Glauben nicht fanden (Röm 9,1ff.).

Dass Paulus auch Pharisäer war, heißt ja zunächst einmal nur, dass er zu denen gehörte, denen die Kenntnis und Auslegung des mosaischen Gesetzes ein Herzensanliegen war, das sie mit besonderer Inbrunst betrieben. Gerade ihn, der »zu den Füßen Gamaliels... nach der Strenge des väterlichen Gesetzes« unterwiesen worden war, hatte Gott gebrauchen können, »seinen Willen zu erkennen« (Apg 22,3.14). Das zeichnete Paulus gegenüber den übrigen Pharisäern aus, denen »beim Lesen des alten Bundes« eine Decke »unaufgedeckt... auf ihrem Herzen« blieb (2Kor 3,14f.). Zu diesen »Bedeckten« gehörten gewissermaßen auch die, die zwar an Christus glaubten, gleichzeitig aber die Beschneidung und die Erfüllung des Gesetzes als Voraussetzung zur Rettung forderten.

Horst von der Heyden